

* Unsere gefährlichsten Feinde.

Seit wir das Mikroskop haben verbessern und handlich einrichten lernen, vermögen wir erst die Dinge zu sehen wie sie sind und finden zu unserer Ueberraschung, daß wir in den unsichtbaren Kleinen die gefährlichsten Feinde haben, weil wir uns deren nicht erwehren können und die Kleinen sich so schnell und massenhaft vermehren, daß ihnen das Große unterliegt.

Die Baumpilze sind größer und haben ein Mycelium, d. h. im Innern ein Ernährungsorgan oder Schläuche mit Plasma und Zellstoff und verzäufen sich seitwärts, sondern aus den Spitzen Feinstoffe ab, durch die sie sich im Baume mittels feiner Hauchorgane zwischen den Zellen verbreiten, welche sie bei der Weiterverbreitung durchbohren.

Manche Pilze wandern, ehe sie verderblich werden, entstehen als Krost auf einer Baum- oder Strauchart und gehen dann erst als Verderber auf andere über. Manche Pilze dringen nur in Baumwunden ein, andere durchbohren die Rinde, wie es die unterirdisch wachsenden Pilze thun, indem sie in den Rort der Wurzeln einbringen, noch andere endlich bohren sich in die zarte, wenig verhornte Oberhaut ein.

Um den vorzubeugen, sollte man gemischte Waldbestände anlegen, welche die Verbreitung der Pilze hindern. Ist die Krankheit ausgebrochen und gehen die Bäume aus, so entferne man die vernichteten Bäume oder zertere durch Sturzgraben ein krankes Terrain ab. Wir stehen also den Waldverderben Pilzen ziemlich rath- und hilflos gegenüber, wie es uns auch mit der sogenannten Schwindsucht ergeht, die gleichfalls nur eine Folge der Ueberwucherung von Pilzen in den Athmungs- und anderen Organen ist.

Literatur und Kunst.

* Zwei Schriften aus dem Verlag von Berthes in Gotha liegen uns vor, auf welche wir gern die Aufmerksamkeit unserer Leser richten möchten. Zunächst erfüllen wir eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, wenn wir eine der letzten Arbeiten des künzlich verstorbenen Prof. Dr. Herbst anzeigen. Aus Schule und Haus. Es ist eine Reihe von 13 populären pädagogischen Aufsätzen, welche früher meistentheils in „Dahheim“ erschienen waren und schon damals das Interesse der Gebildeten erweckten. Diesen unangewöhnlichen Charakter verleiht die Sammlung nicht, denn die einzelnen Darlegungen stehen untereinander nicht in engem Zusammenhang, aber in allen bricht sich die gereifte pädagogische Erfahrung, eine geistvolle Behandlung großer Fragen und der dem Verfasser in so hohem Maße eigene kritische Ernst aus. Ueber „Schule und Haus“, nationale Bildung und Bildungsmittel, „Sozialdemokratie und höhere Schule“, „Hausverbreitung“, „Berufswahl“, „Schülerwanderungen“, „Hausbibliothek“ verbreitet sich der Verfasser in anregender, lehrreicher Weise; man hat trit er den verlassenen Bildungstheorien entgegen, welche an Stelle der Tiele die Breite legen, vertritt den Zusammenhang von Glauben und Wissen und will unierer Pädagogik den Charakter „deutsch-evangelisch“ mit voller Entschiedenheit walten. Auch

nicht amnährend können wir den reichen Inhalt dieser Aufsätze anbeuten; mögen sie viel aufmerksame Leser finden; — Schule und Familie werden gleich reichem Gewinn haben tragen; — Anders geartet ist das Buch von Hans Tharau: „Die ewigen Berge“, eine schöne, poetisch angehauchte Gabe, welche sich im Gebiet religiöser Betrachtung bewegt. Bekanntlich ist der Verfasser Name Neudonny einer bekannnten Schriftstellerin, der wir zum ersten Male auf diesem ausschließlich religiösen Gebiet begegnen. Die ans der heiligen Schrift bekannnten Berge werden in ihren mannichfachen Beziehungen in funner Weise vorverleitet und mit reicher Belesenheit nach ihrer geschichtlichen und symbolischen Bedeutung betrachtet. Ueber Einzelheiten kann man anderer Meinung sein; die Umtheilung der Berge unterliegt mehrafachen Bedenken, aber das Ganze ist eine sehr ansprechende und das Gemüth erweuende Gabe, welche noch besonders durch die künstlerischen Votlagen, sechs außerordentlich schön und geschmackvoll ausgeführten Farbentbilder von berühmten Berggipfeln der Alpen gehoben wird. Dadurch eignet sich das Buch vortrefflich zu einem Geschenk, besonders wohl für die heranwachsende weibliche Jugend.

* Die Verlagsbuchhandlung von S. Schottländer in Breslau beginnt demnächst mit einem neuen belletristischen Unternehmen, das sicher vielen Beifall finden wird, indem sie unter dem Gesamtittel „Drei Markt-Bibliotheken“ die neuesten Werke der hervorragendsten und beliebtesten Roman- und Novellisten in eleganten Original- 3 Markbänden herausgibt. Es finden sich in dieser Ausgabe die hervorragendsten Schriftstellernamen wie S. Laube, A. W. Schöberl, J. Dahn, A. Meißner, C. Wichert, H. Jentsch, R. Lindau, H. Lindau, S. Braun-Niesbuden, E. von Wildenbruch, L. Gumbel, L. Schüding, E. Maria Grün, Ballhausen, G. H. Volk, C. Schuderer u. s. Die io oft als Muster gerühmte Billigkeit der französischen Romanliteratur kommt ebenfalls mit englischen Komfort verbunden zur Geltung und jeder Käufer erhält Gelegenheit sich ohne Mühe selbst mit geringen Mitteln eine eigene, geschmackvolle Haus-Bibliothek anzulegen. Zwei Novellen von Heinrich Laube bilden den Anfang dieser hochinteressanten Drei-Markt-Bibliothek tollten, von deren Erscheinung wir unierer Lesern i. J. Mitteilung machen werden.

* In C. F. Amelang's Verlag in Leipzig erscheint jeden in vier Bänden oder 30 Lieferungen eine neue, weitig ansehnliche Ausgabe von Joseph Freyherren v. Gutschmids 17 Bänden umfassenden „Gedächtnis-Werken“. Die Ausgabe enthält: Band I: Gedächtnis, Äußerung und Gegenwart. Band II: Dramen. Band IV: Novellen. Biographie. Der Preis jeder Lieferung von 4-5 Bogen ist 50 Pf.

* Encyclopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Rechtswissenschaftler von Dr. Franz v. Soltzenhofen, Professor in München. Dritte unangearbeitete und vollständig vermehrte Auflage. Leipzig, Verlag von Taubert und Hummel 1882. Nachdem nunmehr auch die Lieferungen 13-18 von diesem wiederholt an dieser Stelle erwähnten Unternehmen, dessen Bedeutung von der juristischen Welt allgemein anerkannt ist, erschienen sind, hat dasselbe seinen Abschluß gefunden. Das letzte Drittel des Werkes bringt eine Abhandlung von Prof. Zahn in Göttingen über den Strafvorschlag, vom Herausgeber selbst zwei Abhandlungen über deutsches Verfassungsrecht und europäisches Völkerrecht; die Bearbeitung des Verwaltungsrechts hat Herr Prof. Meier in Halle übernommen. Das deutsche Fürstenrecht weist in seiner geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Bedeutung Prof. Schulze in Heidelberg nach. Prof. Gneist in Berlin hat der Encyclopädie einen Aufsatz über die Entwicklung der englischen Parlamentsverfassung gewidmet.

* Statistisches Notizen für das Deutsche Reich 1883. Das Wichtigste der amtlichen Erhebungen im Deutschen Reich nach den neuesten Veröffentlichungen, zusammengestellt von Albert Thomasschewski, expedirender Secretair im Kaiserl. Statistischen Amt. Zweiter Jahrgang. Berlin 1883, Verlag v. Julius Springer. 169. 50 Pf.

Mannichfaltiges.

* Kropfpilz. Ein französischer Arzt, Jules Carret, will als Ursache des Kropfes einen Pilz gefunden haben, welcher in dem Erdboden lebt und sich zu bestimmten Jahreszeiten dem Wasser mittheilt, in gelöstem Wasser aber zu Grunde geht. Er hat entschieden die Beschaffenheit des Wassers einen bedeutenden Einfluß auf das Vorkommen des Kropfes aus. In Rheims war der Kropf früher sehr häufig; die Bevölkerung benutzte nur Brunnen, welche in Krederformation gegraben waren. Nachdem aber im Jahre 1846 Röhrenwasser in die Stadt geleitet worden, verminderte sich die Häufigkeit des Kropfes und dieser ist jetzt dort ganz verschwunden.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Weibblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bot: für das Saalfthal)

No. 5.

Halle a. S. 4. Februar

1883.

Inhalt: America's Entdeckung vor Columbus. — Serzag und Soldat. — Unsere gefährlichsten Feinde. — Literatur und Kunst. — Mannichfaltiges.

America's Entdeckung vor Columbus.

III. (Schluß.)

Thorfin, der nach dreißigjähriger Abwesenheit eine sehr werthvolle Ladung mitgebracht, ging nach Norwegen, blieb jedoch nicht lange, sondern ließ sich dauernd in Island nieder. Von ihm und Gudrid stammt ein zahlreiches und berühmtes Geschlecht und selbst in neuester Zeit haben mehrere der angeesehenen Männer Dänemarks ihre Abstammenschaft von demselben nachzuweisen gesucht. Nach Thorfin's Tode unternahm Gudrid eine Pilgerfahrt nach Rom und beschloß dann ihre Tage in Island in einem Kloster.

Im Jahre 1011 landete zu Grönland, daselbst zu überwinternd, ein der Brüdern Pelge und Finbog gehöriges Schiff. Freydisa machte den Brüdern den Vorschlag, an einer neuen Fahrt nach Vinland teilzunehmen, jeder Theil sollte dreißig Mann stellen und der Gewinn gleich geteilt werden. Die Brüder gingen darauf ein und die Gesellschaft reiste ab. Dieselbe erreichte auch die von Leif errichteten Hütten, in denen man zu überwintern beabsichtigte; allein Freydisa, welche entgegen dem Vertrage, fünf Mann zu viel mitgenommen, gerieth mit den beiden Brüdern in Streit, ließ dieselben mit aller ihrer Mannschafft heimtücklich umbringen und kehrte im Frühjahr wieder nach Grönland zurück, wo Leif, ihr Stiefbruder, über ihre Treulosigkeit in äußerster Zorn gerieth.

Virginius Jonas erzählt uns in dem von Pontoppidan gemachten Auszuge Freydisa's Verhältnisse gleichfalls und charakterisirt dieselbe dabei mit folgenden Worten: „Obgleich sie (Freydisa) die Tochter Erik des Rothens und Leif's Schwester war, so war sie doch diesen beiden ganz unähnlich und der ärgste Theil unter allen Frauenleuten.“

Freydisa's Fahrt nach Vinland war nicht die letzte. Im Jahre 1028 segelte Gudleif Gublungson von Grönland nach Island, von hier nach Irland und nun nach dem westlichen Vinlande, wo er das Heitrammaland gefunden haben soll. Im das Jahr 1121 unternahm auch der erste grönländische Bischof, Cril Ipsi, ein Isländer, eine Befahrungsfahrt nach Vinland, was uns allerdings um so mehr überraschen muß, als Vinland zwar von Grönland aus öfter besucht, aber doch nicht eigentlich kolonisiert worden ist, also einem Bischofe kein besonderes Feld der Wirksamkeit darbot; es hätte es denn derselbe auf die Befahrung der wenigen dort lebenden Strärlinger abgesehen gehabt. Die letzte Fahrt wird um das Jahr 1347 erwähnt, wo von Grönland aus ein Schiff mit 18 Mann nach Marstrand (Nuschothland) segelte, um Waulpsöl und andere Bedürfnisse zu holen. Es wurde auf seiner Rückreise vom Sturm verschlagen und landete im Westen von Island in Stromfjörd.

Aber woher kommt es, daß die Fahrten nach Vinland, die sich doch für die Unternehmer im allgemeinen als nutzbringend herausgestellt, auf einmal so gänzlich eingestellt wurden, daß einer späteren Generation selbst das Gedächtniß derselben verloren ging?

Alle nach Vinland gerichteten Fahrten gingen von Grönland aus und das Aufhören derselben hängt zweifellos mit dem Verfall und schließlichem Untergange der grönländischen Kolonien selbst zusammen.

Was diesen letzteren, nämlich den Untergang der grönländischen Kolonien, anbelangt, so sind wir über denselben freilich auch nur sehr ungenügend unterrichtet.

In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts verlor Grönland gleich Island seine Selbstständigkeit und wurde, unter Mitwirkung des Papstes und der Geistlichkeit, Norwegen unterthan, mit welchem es 1380, nach der Vereinigung Norwegens mit

Dänemark unter Olaf V. (IV.), unter dänische Herrschaft gerieth.

Im Jahre 1260 kam nämlich der neue Bischof Olaf nach Grönland und berebete die Bewohner, sich dem Könige Haken Halonsen von Norwegen (Hato V. † 1262) zu unterwerfen, was auch geschah.

Fast alle Regierungen haben allezeit das Bestreben gehabt, die Kolonien pelmähr auszunutzen, weshalb die letzteren auch keineswegs immer Ursache haben, die ihnen seitens des Mutterlandes zu theil gewordene Härtege zu klagern.

Es geschah es auch hier. Die Regierung beugte die allerdinge schwer begründete Dummheit, Grönland für ein königliches Schatzland zu erklären und, um den Verkehr mit dem Lande für sich zu monopolisieren, allen Privaten den Handel dorthin zu untertügen.

Die Folgen dieser unzulässigen Maßregel zeigten sich bald genug verhängnisvoll für das unglückliche Land. Da die damals Statthaltern in Anspruch nehmenden Kriege die Regierung hinderten, Schiffe nach Grönland zu schicken, so war das unglückliche Land hundert Jahre und darüber ohne jede Verbindung mit Europa und als man sich unter Christian III. (reg. von 1534-59) dänischerseits endlich aufdeckte, die Kolonien wieder aufzufinden, da war man selbst über deren Lage in Zweifel und als man dieselben endlich auffand, so fiess man zwar auf Trümmer und Ruinen, die heute noch beweisen, daß die Kolonien sich einst eines verhältnißmäßig günstigen Wohlstandes erfreut, traf aber keine Kolonisten mehr.

Was ist aus letzteren geworden? Diese Frage läßt sich selbst heute nicht mit Sicherheit beantworten, da mit dem Verfall und der endlichen Zerstörung der Kolonie uns auch alle etwaigen schriftlichen Aufzeichnungen der Kolonisten verloren gegangen sind.

Nachdem dieselben durch eine thörichte Maßregel des Mutterlandes io lange Zeit jeder Verbindung mit Europa und mithin auch jeder Möglichkeit beraubt waren, die Erzeugnisse ihres Landes gegen die ihnen mangelnden Produkte Europa's auszutauschen, muß, die notwendige Folge alles und jedes Monopols, bald Verarmung an die Stelle des früheren Wohlstandes getreten sein, welcher Umstand manche namentlich der reicheren Einwohner zur Auswanderung veranlaßt haben mag, wodurch dieselben vielleicht persönlich dem Ruin entgingen, den Ruin der Kolonie indessen um so sicherer beschleunigten: jedes Monopol, gleichviel welcher Art, ist eben ein wirtschaftlicher Fehler, der nicht emangelt kann, sich auch politisch geltend zu machen. Streitigkeiten und Parteilagen unter den Kolonisten, an denen es natürlich niemals fehlt, die aber in Zeiten des Verfalles besonders üppig in das Kraut zu wachsen pflegen, mögen auch die Kraft der Kolonien zerstreuen haben, io daß die Strärlinger oder Estimos ihnen bald anfangen gefährlich zu werden.

Erst der Nothzahn nach Grönland, so weit er es kennen lernte, unbewohnt, doch unterliegt es, nach neueren Forschungen, wohl keinem Zweifel, daß schon zu seiner Zeit Estimos, wenn auch spärlich, das Siedende Grönlands bewohnten, zunächst allerdings mit den ihnen in Bevorfassung wie in Kriegskunst überlegenen Kolonisten auch nicht in Verbindung kamen.

Bald aber zeigten die Estimos sich zahlreicher, näherten sich auch mehr und mehr den Kolonien und gelangten insolge dessen auch mit den Kolonisten in feindliche Berührung. Wo kamen sie her? Namentlich so schwache Stämme wie die Südrönländer bewohnten Estimos, konnten sich aus sich selbst nie so reich vermehren, daß sie den sich anfänglich auch eines regen Zuzuges aus Island und Norwegen erwerbenden Kolonisten je hätten gefährlich werden können, wenn sie nicht selbst ihrerseits Zuzug erhalten. Da weder die Indianer Nordamerica's noch die Estimos uns zugängliche Aufzeichnungen besitzen, aus denen wir Auskunft über ihre Geschäfte erhalten könnten, so tritt in

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: Dr. A. Bock in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



